



KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

EUROPA-INSTITUT
Dokumentationszentrum
der EG
Universität Mannheim

CORRIGENDUM

Nouvelle page de couverture

Annule et remplace celle du

COM(1999)465 final du 5.10.1999

CONCERNE UNIQUEMENT LA VERSION:De.

Brüssel, den 18.10.1999

KOM(1999) 465 endg./2

MITTEILUNG DER KOMMISSION
AN DEN RAT, DAS EUROPÄISCHE PARLAMENT,
DEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALAUSSCHUSS
UND DEN AUSSCHUSS DER REGIONEN

STRUKTURWANDEL UND ANPASSUNGSLEISTUNGEN IM EUROPÄISCHEN VERARBEITENDEN GEWERBE

ISSN 0254-1467

KOM(1999) 465 endg. /2

DOKUMENTE

DE

08 10 02 09

Katalognummer : CB-CO-99-527-DE-C

Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften
L-2985 Luxemburg



KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Brüssel, den 5.10.1999
KOM(1999) 465 endg.

**MITTEILUNG DER KOMMISSION
AN DEN RAT, DAS EUROPÄISCHE PARLAMENT,
DEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALAUSSCHUSS
UND DEN AUSSCHUSS DER REGIONEN**

STRUCTURAL CHANGE AND ADJUSTMENT IN EUROPEAN MANUFACTURING

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

1957

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

Einleitung

In seiner EntschlieÙung vom 21. November 1994 zur Stärkung der europäischen Wettbewerbsfähigkeit hat der Rat die Kommission aufgefordert, über die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie zu berichten.

Diese Mitteilung faÙt die wichtigsten Ergebnisse des Berichts über die Wettbewerbsfähigkeit 1999¹ zusammen und zielt darauf, die Aussprache über die Anpassung der europäischen Industrie an die neuen Bedingungen anzuregen, die sich aus dem gesteigerten Wettbewerb sowohl innerhalb als auch außerhalb der Europäischen Union ergeben.

Der Wettbewerbsfähigkeitsbericht 1999 ist der dritte seit der Ratsresolution. Er behandelt den Strukturwandel der Wirtschaft der EU und konzentriert sich auf die Vorstellung und Analyse von Sekordaten des produzierenden Gewerbes.

Der Schwerpunkt liegt auf der verarbeitenden Industrie bzw. auf Länderebene statt auf der Regionalebene, da die entsprechenden Daten besser verfügbar sind.

Anpassungsfähigkeit: Der Schlüssel zur Wettbewerbsfähigkeit

Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes ist von grundlegender Bedeutung für das Wohlergehen ihrer Bürger. Das heißt Produktionssteigerung und hohe Beschäftigungsquote bei nachhaltigem Umweltschutz. In einer sich rasch verändernden Weltwirtschaft ist einer der Schlüssel für die Wettbewerbsfähigkeit die Anpassungsfähigkeit. Eine Volkswirtschaft ist anpassungsfähig, wenn Mittel rasch aufgebracht und umgeschichtet werden können, um neue Chancen sofort zu nutzen und gleichzeitig die bestehenden Wettbewerbsvorteile voll ausgeschöpft werden. Die Anpassungsfähigkeit ist nicht für die Wachstumsaussichten eines Landes von entscheidender Bedeutung, sondern auch für seine Widerstandsfähigkeit gegen wirtschaftliche Schocks.

Damit eine Volkswirtschaft anpassungsfähig an schnelle Veränderungen in der Technologie und des Geschmacks ist, sollte sie Makromobilität und Mikromobilität verbinden. Im diesjährigen Bericht zur Wettbewerbsfähigkeit werden Mobilität, strukturelle Veränderungen und Akkumulation in der europäischen Fertigungsindustrie in den vergangenen zehn Jahren behandelt.

Der Wettbewerbsfähigkeitsbericht 1999 gliedert sich in drei Teile. Im *ersten Teil* werden Geschwindigkeit und Muster der strukturellen Veränderungen in der verarbeitenden Industrie Europas behandelt. Trends in der industriellen Spezialisierung und der geographischen Konzentration werden beleuchtet und der Strukturwandel zu den Mustern des Wachstums in Europa in Beziehung gesetzt.

Im *zweiten Teil* wird detailliert auf die wichtigsten auslösenden Kräfte des Strukturwandels eingegangen. Dazu zählen die Entscheidungen von Unternehmen über materielle und immaterielle Investitionen und die Umstrukturierung großer multinationaler Unternehmen zu integrierten, europaweit über Netze operierenden Organisationen.

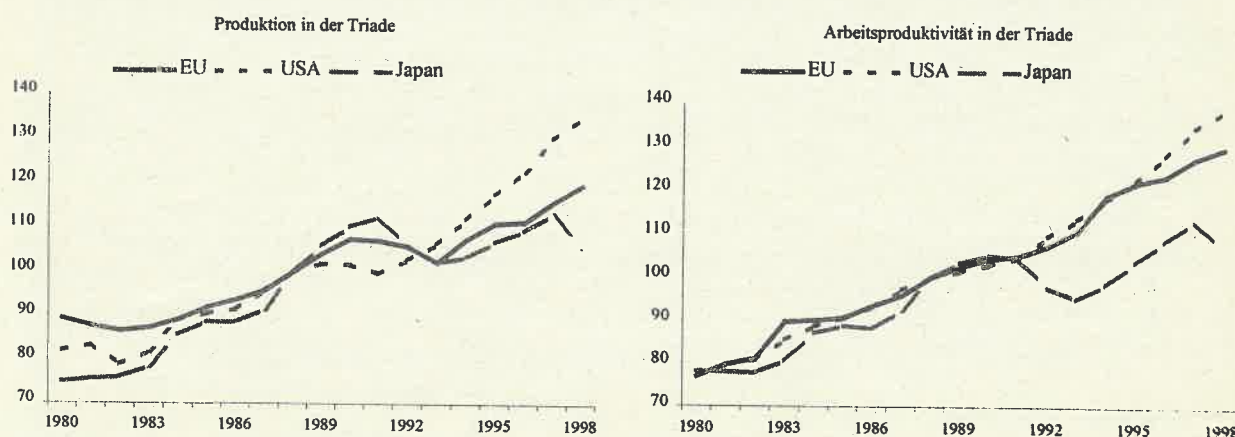
Im *dritten Teil* wird auf die Sensibilität verschiedener Industriezweige und verschiedener europäischer Länder für weltweite wirtschaftliche Schocks eingegangen und insbesondere die Auswirkung der jüngsten Südostasienkrise auf die europäische Wettbewerbsfähigkeit untersucht.

¹ Europäische Kommission (1999), Die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie, Bericht 1999, Luxemburg. SEC (99) 1555.

Große potentielle Gewinne durch Umschichtung

Im Zeitraum 1988-1998 stieg die Wertschöpfung in der verarbeitenden Industrie in konstanten Preisen in der EU im Durchschnitt um 1,8% p.a., während die Beschäftigung in der verarbeitenden Industrie um 1,4% p.a. sank. Im Vergleich zu den achtziger Jahren war dies eine Periode langsamen Wachstums in Europa und Japan. In den USA dagegen beschleunigte sich das Wachstum (siehe Schaubild 1).

Schaubild 1: Wachstum von Produktion und Produktivität in der Triade (1988=100)

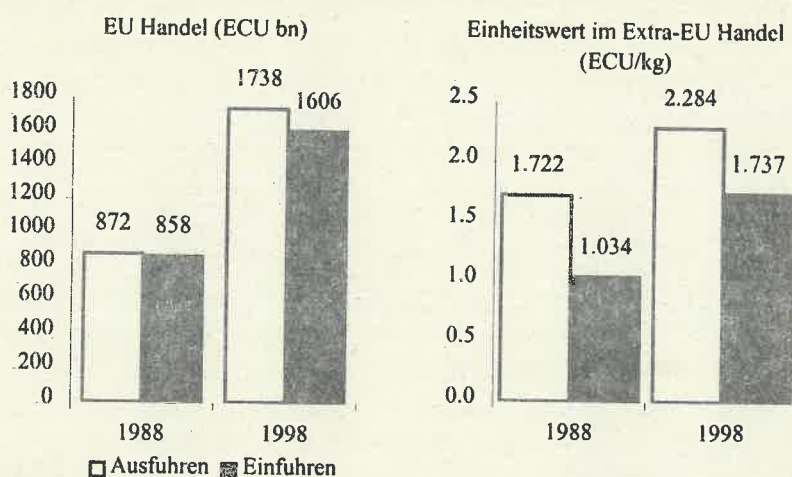


Hinweis: reale Produktion.

Quelle: WIFO-Berechnungen unter Verwendung der Hauptwirtschaftsindikatoren (OECD) und SBS.

Produktions- und Beschäftigungsentwicklung waren schwach, obwohl die europäische verarbeitende Industrie ihren Anteil am Weltmarkt halten konnte und sich der Qualitätsvorsprung ihrer Produkte im Export niederschlug. Praktisch während des gesamten Zeitraums wurden ein großer Handelsüberschuß verzeichnet (siehe Schaubild 2).

Schaubild 2: Handelsüberschuß und qualitätsbedingter Preisvorteil im europäischen Handel



Hinweis: Einheitswerte in der rechten Tafel gelten für EU 12.

Quelle: WIFO-Berechnungen unter Verwendung von COMEXT.

Das geringe Produktionswachstum ging einher mit einem deutlichen Beschäftigungsrückgang in den meisten großen EU-Ländern sowie in Finnland und Schweden. Nur Irland und Dänemark verzeichneten in der verarbeitenden Industrie ein deutliches Wachstum sowohl der Produktion als auch der Beschäftigung (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Jährliches Wachstum je Mitgliedstaat

	1998/1988	1997/1988		
	Wertschöpfung	Wertschöpfung	Produktivität	Beschäftigung
EU	2.9	3.2	4.3	-1.1
Irland	7.9	9.9	5.7	4.2
Österreich	6.7	7.0	8.8	-1.8
Portugal	6.7	7.2	7.6	-0.4
Belgien	4.7	5.3	n.a.	n.a.
Griechenland	4.4	5.6	7.3	-1.7
Niederlande	3.9	4.2	4.2	0.0
Dänemark	3.9	4.2	2.5	1.7
Spanien	3.6	3.1	3.9	-0.8
Deutschland	3.0	3.2	5.2	-2.0
Frankreich	2.4	2.8	3.7	-0.9
Italien	2.5	2.7	3.3	-0.6
Vereinigtes Königreich	2.3	2.4	4.4	-2.0
Finnland	1.8	1.5	1.9	-0.4
Schweden	-0.2	0.3	0.9	-0.6

Hinweis: nominale Wertschöpfung.

Quelle: WIFO-Berechnungen unter Verwendung von SBS.

Zum Teil mag die schwache Leistung des vergangenen Jahrzehnts auf zyklischen Faktoren beruhen. Finnland ist in der Weise unterschiedlich, als es zu Beginn der neunziger Jahre unter dem Wegbrechen seiner Exportmärkte zu leiden hatte, aber seitdem anscheinend die Lage umkehren konnte. In den vorangegangenen Berichten über die Wettbewerbsfähigkeit wurden für die unbefriedigenden Ergebnisse in den neunziger Jahren jedoch größtenteils Strukturschwächen verantwortlich gemacht, die Unternehmen der EU darin gehindert haben, vollen Nutzen aus den neuen Möglichkeiten des Marktes zu ziehen. Im allgemeinen scheinen kleine, offene Volkswirtschaften bessere Leistungen zu erbringen.

Produktions- und Beschäftigungswachstum sind auch in den einzelnen Wirtschaftszweigen sehr unterschiedlich. Die Wirtschaftszweige mit umfangreichen immateriellen Investitionen wie die Werbebranche und die Forschung verzeichnen ein überdurchschnittliches Wachstum. Dort gingen auch weniger Stellen verloren. Kapital- und arbeitsintensive Industriezweige schnitten in beiden Bereichen schlechter ab.

Die allgemeine Spezialisierung in der verarbeitenden Industrie der EU scheint jedoch nicht der wichtigste Faktor für das geringe Wachstum zu sein. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern sind größer als die Unterschiede zwischen einzelnen Industriezweigen. Dies legt den Schluß nahe, daß *die Politik sich auf die allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen jedes Landes konzentrieren sollte.*

Die unterschiedlichen Wachstumsraten der gleichen Industriezweige in unterschiedlichen Ländern deuten ferner darauf hin, daß *in Europa noch Spielraum für die Umstrukturierung und Umverteilung der Mittel vorhanden ist.*

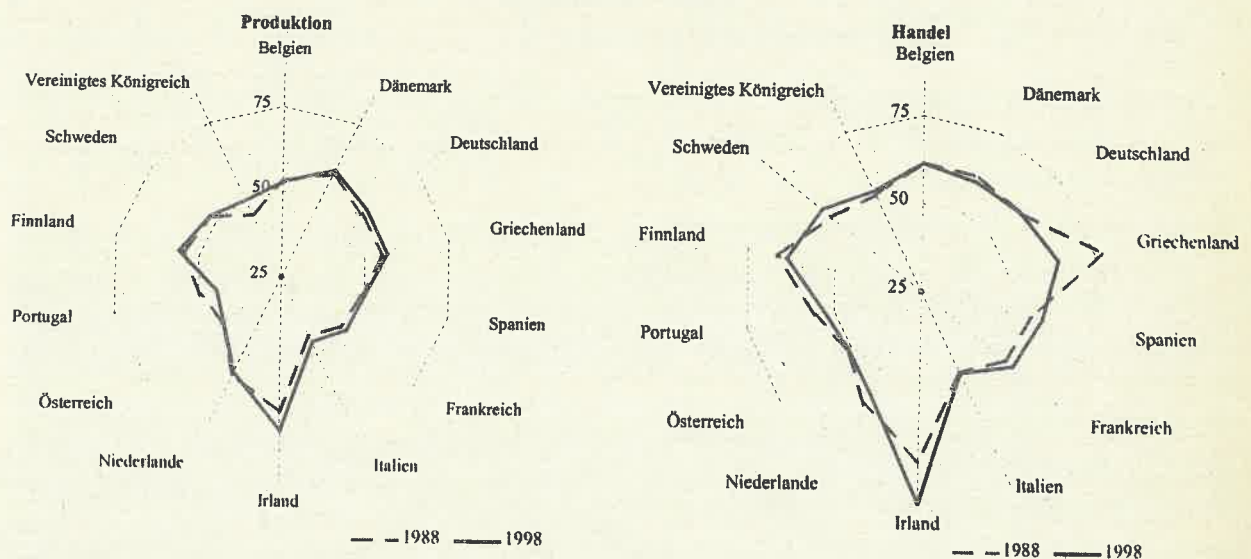
Kaum Veränderungen beim Grad der Spezialisierung der Mitgliedstaaten²

Eine hohe Spezialisierung in wenigen Industriezweigen kann für ein einzelnes Land Segen oder Fluch bedeuten. Vor allem kleinen Ländern können besser von Kostenvorteilen durch Massenproduktion und externen Effekten des Know-how profitieren. Die nachteiligen Auswirkungen eines Wirtschaftsschocks können für ein hochspezialisiertes Land jedoch verheerend sein, vor allem wenn Mobilität und Anpassungsfähigkeit des Wirtschaftssystems gering sind.

Im genannten Zeitraum ist der durchschnittliche *Spezialisierungsgrad in der Produktion* in den Mitgliedstaaten *nur marginal gestiegen*. Der Anstieg ist größtenteils auf die wachsende Spezialisierung größerer Länder in einigen Industriezweigen zurückzuführen, beispielsweise in der Autoindustrie in Deutschland, im Maschinenbau in Italien und bei Nahrungsmitteln im Vereinigten Königreich. Kleinere Länder konnten erfolgreich Nischen besetzen, jedoch im allgemeinen keine größere Spezialisierung in der Produktion verzeichnen.

Es gibt außerdem Hinweise darauf, daß der *Grad der Spezialisierung bei den Ausfuhren rückläufig ist*, wenn auch nur leicht. Die Tendenz zur Entspezialisierung bei den Ausfuhren ist in den kleinen EU-Mitgliedstaaten stärker, wobei als Ausnahme Irland hervorzuheben ist. Die Entspezialisierung bei den Ausfuhren müßte dazu geführt haben, daß kleinere Länder externen branchenspezifischen Nachfrageeinbrüchen weniger stark ausgesetzt sind (siehe Schaubild 3).

Schaubild 3: Produktion und Handelsspezialisierung: 1988 bis 1998 (Anteil der fünf größten Industriezweige)



Quelle: WIFO-Berechnungen unter Verwendung von SBS und COMEXT (Eurostat)

Es gibt keine endgültige Erklärung für die gegenläufigen Trends innerhalb der Produktions- und der Exportspezialisierung. Ein möglicher Grund könnte sein, daß die Dienstleistungen der multinationalen Konzernhauptsitze wahrscheinlich in die Statistiken zur Wertschöpfung einfließen anstatt in die

² Die Produktionsstruktur eines Landes ist „hochspezialisiert“, wenn eine kleine Anzahl von Wirtschaftszweigen einen hohen Anteil der Produktion ausmacht. Dieses wird mit „Produktionsspezialisierung“ bezeichnet. Spezialisierung kann auch für Exporte, oder für Exporte und Importe zusammengefasst als „Exportspezialisierung“ beziehungsweise „Handelsspezialisierung“ gemessen werden. Es erübrigt sich zu sagen, daß Spezialisierungsmuster (wie auch solche für die Konzentration, wie sie weiter unter diskutiert werden) nicht notwendigerweise irgendeinem Industrieklassifikationssystem folgen, wie z.B. dem hier benutztem NACE.

Exportstatistiken. Veränderungen in der Zusammensetzung von Intra- und Inter-Industrie-Handel könnte ebenfalls dieses Phänomen erklären.

Geographische Konzentration³ von Branchen ging zurück

Eine starke geographische Konzentration der Produktion oder der Ausfuhren bedeutet, daß einige wenige Länder einen großen Teil der am Markt verkauften Menge liefern.

Frühere Analysen haben gezeigt, daß die Wirtschaft in der EU insgesamt weniger stark geographisch konzentriert ist als in den USA. Daraus wurde die Prognose abgeleitet, daß ein stärker integriertes Europa auch stärker konzentriert sein würde. Kleinere Länder und Länder in Randlage würden unter diesem Prozeß leiden.

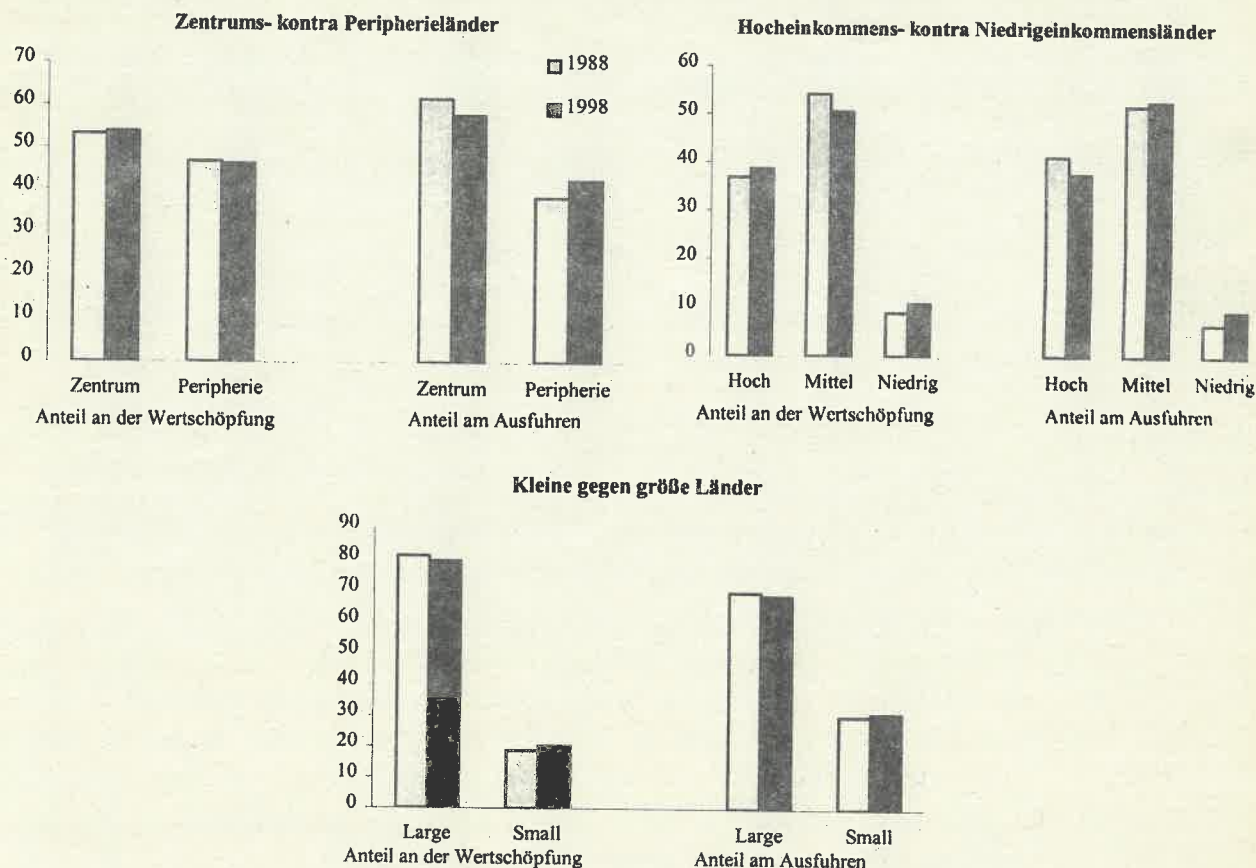
Entgegen diesen Voraussagen ist die geographische Konzentration bei Produktion und Ausfuhren in Europa in den neunziger Jahren in den meisten Industriezweigen zurückgegangen. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß *die kleineren EU-Mitgliedstaaten im Durchschnitt ein stärkeres Wachstum zu verzeichnen hatten als die größeren*. Eine Reihe von Industrien haben ihre Basis über die Grenzen der industriell weiter entwickelten EU-Länder hinaus ausgeweitet.

Im Durchschnitt fiel der Anteil der drei größten Länder an der gesamten EU-Wertschöpfung um mehr als ein Prozent. Bei den Ausfuhren lag der Rückgang nahe vier Prozent. Darüber hinaus sank die geographische Konzentration der forschungs- und qualifikationsintensiven Industrien überdurchschnittlich. Die kleineren EU-Länder konnten ihren Anteil auch an diesen Industrien vergrößern.

Daher scheint - entgegen den geäußerten Befürchtungen - die stärkere Integration in Europa nicht zu einem "Zentrum-Peripherie"-Modell geführt zu haben (siehe Schaubild 4).

³ Geographische Konzentration wird definiert als Ausmaß, in dem eine EU Aktivität in einer gegebenen Industrie in nur wenigen Mitgliedsstaaten konzentriert ist. Es sollte hervorgehoben werden, daß der Bericht aggregierte Daten und nicht Unternehmensdaten verwendet. Der Terminus „Konzentration“ wird verwendet, um die Verteilung der Industrie innerhalb der Mitgliedsstaaten anzugeben und sollte nicht verwechselt werden mit dem Begriff der „seller concentration (Marktmacht)“, der in der Industrieökonomie und der Wettbewerbspolitik verwendet wird, und die Bedeutung der größten Unternehmen in einem Marktsegment anzeigt.

Schaubild 4: Geographische Konzentration von Produktion und Ausfuhren



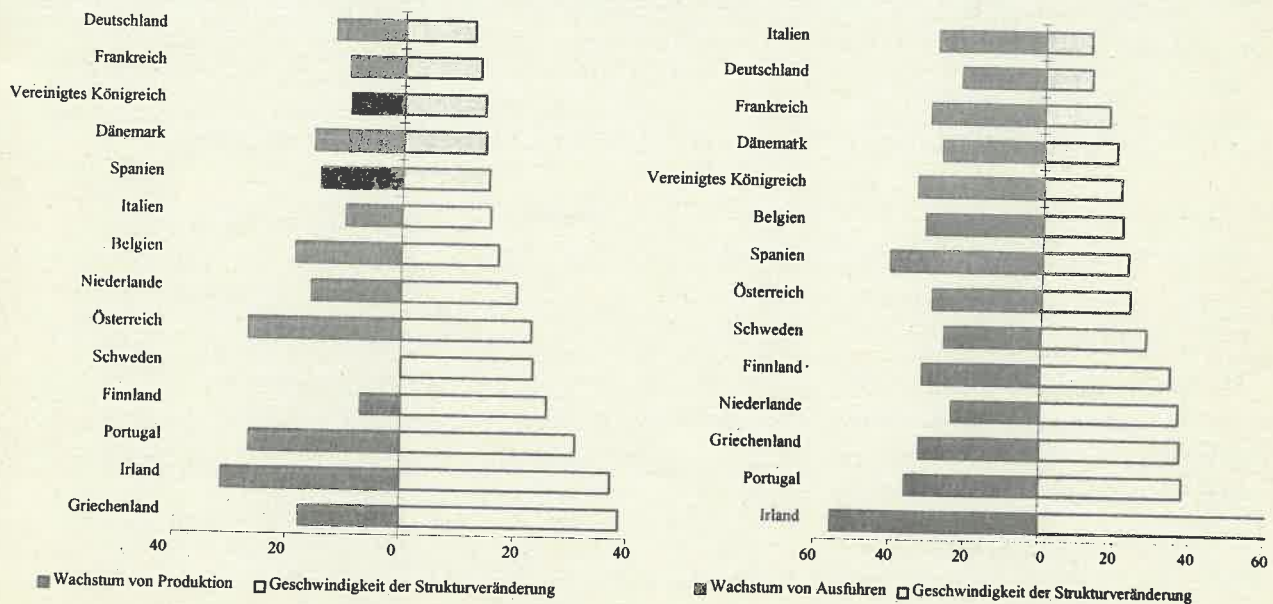
Anmerkung: Der Kern setzt sich aus Belgien (incl. Luxemburg), Dänemark, Deutschland, Frankreich und den Niederlanden zusammen. „Hoheinkommensländer“ sind Belgien (incl. Luxemburg), Dänemark, Deutschland und Österreich. „Mittleinkommensländer“ sind Frankreich, Niederlande, Finnland, Schweden und das Vereinigte Königreich. „Niedrigeinkommensländer“ sind Griechenland, Spanien, Irland und Portugal.
Quelle: WIFO-Berechnungen unter Verwendung von SBS.

Das Tempo der Veränderung ist wichtig für das Wachstum

Der Strukturwandel ist kein Selbstzweck. Er ist für die Politiker insofern von Interesse, als er Aufschluß gibt über die Anpassungsfähigkeit und damit die Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Wirtschaftssystems.

Die Daten zur Industrie in den vergangenen zehn Jahren deutet darauf hin, daß eine Beziehung besteht zwischen „Mobilität“ und „Geschwindigkeit des Strukturwandels“ in den Mitgliedstaaten und dem Wachstum ihrer Produktion und Ausfuhren (siehe Schaubild 5).

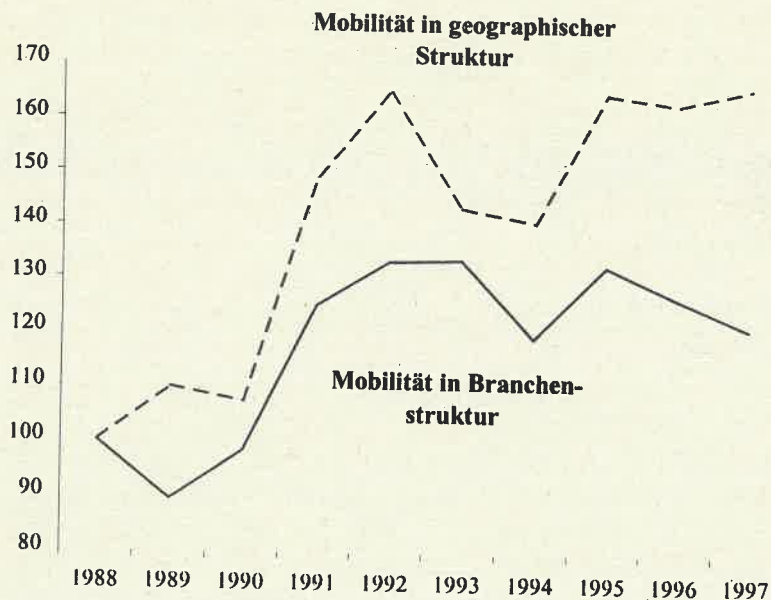
Schaubild 5: Geschwindigkeit der Strukturveränderung und Wachstum von Produktion und Ausführen



Hinweis: Auf der rechten und der linken Seite des Schaubilds wurde nicht der gleiche Maßstab verwendet
Quelle: WIFO-Berechnungen unter Verwendung von SBS (Eurostat).

Betrachtet man die EU als Ganzes, so ist *ein Anstieg der Mobilität seit Beginn der neunziger Jahre zu verzeichnen*, als die wirtschaftliche Integration sich mit dem Binnenmarkt beschleunigte. Sie ging in den Jahren der Rezession 1993-94 leicht zurück (siehe Schaubild 6).

Schaubild 6: Geschwindigkeit des Strukturwandels



Hinweis: "Mobilität" steht für die absolute Veränderung beim Anteil an der Wertschöpfung (Industriezweige, EU insgesamt) in den letzten drei Jahren. 1988 ist zum Beispiel der Unterschied zwischen 1988 und 1985 (dient als Bezugsjahr und wird als 100 gesetzt), 1989 ist der Unterschied zwischen 1989 und 1986, usw.
Quelle: WIFO-Berechnung unter Verwendung von SBS (Eurostat).

Dagegen legt der erste Teil des Berichts den Schluß nahe, daß sich im Verlauf der letzten zehn Jahre die Struktur der Industrie in Europa gewandelt hat, wenn auch langsam. Diese Veränderung steht in Einklang mit den Zielsetzungen des Zusammenhalts in Europa: sie hat keine ungünstigen Asymmetrien zwischen den Ländern hervorgerufen und kleinere EU-Länder in Randlage der EU eher begünstigt.

Strukturwandel in einer Periode rückläufiger Investitionen

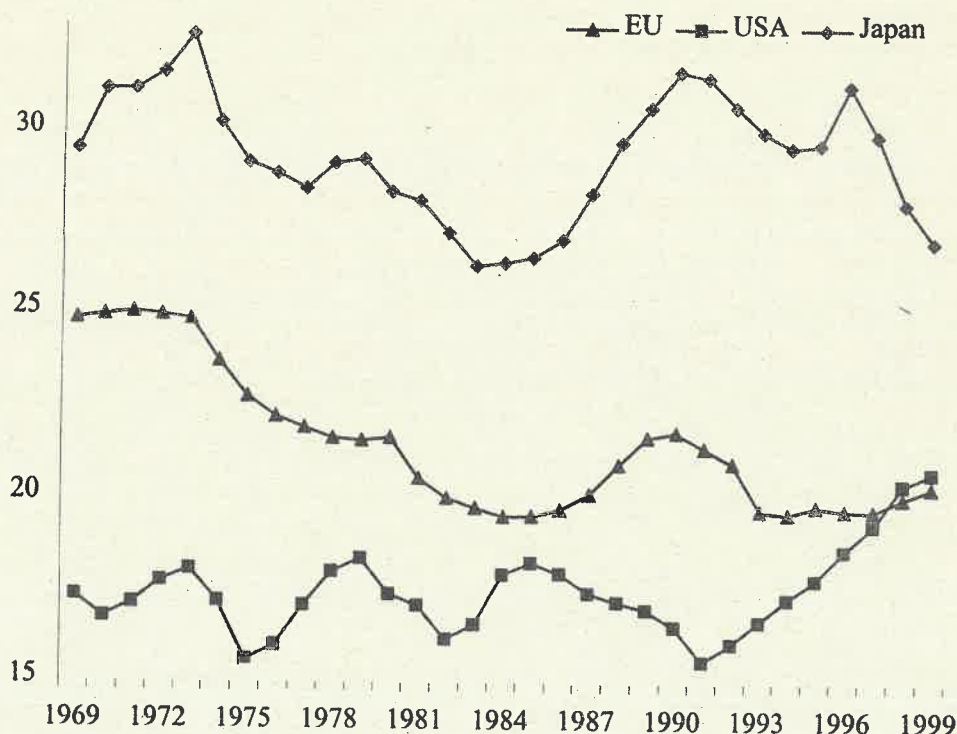
Der in der Industrie beobachtete Wandel ist um bedeutsamer wenn man bedenkt, daß er in einem Jahrzehnt mit schwacher Investitionstätigkeit in Europa erfolgte.

In den neunziger Jahren fiel die jährliche Wachstumsrate der Investitionen steil auf 0.8% p.a. (von 2.5% in den achtziger Jahren). Gemessen an ihrem Anteil am BIP gingen die Bruttoinvestitionen in der EU fast auf den Niedrigststand der Nachkriegszeit zurück (siehe Schaubild 7). Der Rückgang ist nur teilweise auf den allgemeinen Rückgang der staatlichen Investitionen in Europa zurückzuführen. Auch im privaten Sektor ging der Anstieg der Investitionstätigkeit stark zurück. Die Verlangsamung betraf überwiegend, aber nicht ausschließlich die verarbeitende Industrie.

Dagegen waren Aufschwung und Umstrukturierung in den USA begleitet von einem starken Anstieg der Investitionstätigkeit (auf 5.4% von 2.4% in den achtziger Jahren). Die Beschleunigung war in der Hauptsache auf private Investitionen in die verarbeitende Industrie zurückzuführen.

Innerhalb der EU verzeichneten Frankreich, Italien, Finnland und Schweden einen Rückgang bei den Bruttoinvestitionen. In Deutschland und Belgien lag die Zunahme der Investitionstätigkeit auf bzw. unter dem EU-Durchschnitt. Die höchsten Wachstumsraten waren in Dänemark, Irland, Luxemburg und Portugal zu verzeichnen.

Schaubild 7: Bruttoanlageinvestitionen zu Preisen von 1990: Wirtschaft insgesamt (In Prozent des BIP)



Quelle: Europäische Kommission.

Investitionsanstieg und Schaffung von Arbeitsplätzen stehen langfristig in einer positiven Beziehung zueinander (siehe Tabelle 2). Diese Beziehung scheint sich im Laufe der Zeit noch verstärkt zu haben.

Die niedrige Investitionsrate hat wahrscheinlich den Strukturwandel gebremst, insbesondere in den Rezessionsjahren 1993-1994. Mit Ausnahme Spaniens war die "Anpassungsgeschwindigkeit" der verarbeitenden Industrie in allen großen europäischen Ländern (und in Japan) niedriger als in den USA. In den achtziger Jahren verzeichneten dagegen Deutschland und Japan unter allen großen Industrieländern die höchste "Anpassungsgeschwindigkeit".

Tabelle 2: Trends bei BIP, Investitionen und Beschäftigung (durchschnittliche jährliche Veränderungsrate)

	BIP			BAI			Beschäftigung		
	1970-80	1980-90	1990-98	1970-80	1980-90	1990-98	1970-80	1980-90	1990-98
Belgien	3.4	1.9	1.7	2.3	2.3	0.9	0.2	0.2	0.2
Dänemark	2.2	2.0	2.7	-0.8	1.6	4.4	0.7	0.7	0.3
Deutschland	2.7	2.2	2.0	1.2	1.6	0.9	0.1	0.6	-0.5
Griechenland	4.6	0.7	1.9	2.8	-0.4	3.3	0.7	1.0	0.5
Spanien	3.5	3.0	2.1	1.6	5.2	1.4	-0.6	0.9	0.6
Frankreich	3.3	2.4	1.6	2.5	2.3	-0.3	0.5	0.3	0.2
Irland	4.7	3.6	7.7	5.7	0.5	5.6	0.9	-0.2	2.9
Italien	3.6	2.2	1.2	1.7	1.6	-0.4	0.6	0.4	-0.6
Luxemburg	2.6	4.5	5.0	2.6	3.7	5.9	1.2	1.7	3.0
Niederlande	3.0	2.2	2.6	0.2	1.9	2.6	0.7	1.1	1.7
Österreich	3.6	2.3	2.1	3.7	2.5	3.1	0.3	1.1	1.1
Portugal	4.7	3.2	2.4	4.1	3.0	4.4	0.4	1.2	0.4
Finnland	3.4	3.1	1.5	2.1	3.4	-2.5	0.9	0.6	-1.3
Schweden	2.0	2.0	1.0	0.6	3.3	-2.2	0.9	0.5	-1.4
Vereinigtes Königreich	1.9	2.7	2.0	0.5	4.3	2.0	0.3	0.8	0.0
EU-11	3.2	2.4	1.8	1.7	2.2	0.6	0.3	0.6	0.0
EU-15	2.9	2.4	1.8	1.5	2.5	0.8	0.3	0.6	0.0
USA	3.2	2.9	2.7	3.6	2.4	5.4	2.4	1.8	1.3
Japan	4.5	4.0	1.1	3.5	5.2	-0.4	0.8	1.2	0.5

Anmerkung: EU11 = Eurozone

Quelle: Europäische Kommission.

Die Rahmenbedingungen für Unternehmen in einzelnen Mitgliedstaaten haben starke Auswirkungen auf die Investitionstätigkeit

Das Muster der Investitionstätigkeit in der europäischen verarbeitenden Industrie von 1985-1995 läßt sich nicht anhand eines einzigen Faktors erklären. Sowohl makroökonomische Faktoren als auch der Lebenszyklus der Produkte und Industriezweige scheinen eine wichtige Rolle gespielt zu haben.

Die Investitionsraten in der europäischen Industrie sind sowohl in den einzelnen Industriezweigen (im gleichen Land), als auch in den einzelnen Ländern (für den gleichen Industriezweig) sehr unterschiedlich. Daher sind die makroökonomischen Politiken und die nationalen ordnungspolitischen Rahmen wahrscheinlich genauso wichtig gewesen wie branchenspezifische technologische Veränderungen und Veränderungen der Verbraucherpräferenzen.

Auf zwei Punkte sollte in diesem Zusammenhang jedoch hingewiesen werden. Erstens gibt es kaum Hinweise auf einen europaweiten Investitionszyklus. Variablen wie Inlandsnachfrage und Arbeitskosten sind weiterhin wichtige Determinanten für die Investitionstätigkeit auf nationaler

Ebene. Daher gibt es trotz des wirtschaftlichen Integrationsprozesses einen „*Heimatlandeffekt*“, der die Investitionstätigkeit beeinflusst.

Zweitens scheint dieser „*Heimatlandeffekt*“ nicht ausschließlich auf Unterschieden beim Konjunkturzyklus der Mitgliedstaaten zu beruhen. Unterschiedliche Investitionsraten der Mitgliedstaaten haben sich über einen langen Zeitraum gehalten, unabhängig vom Konjunkturzyklus und branchenübergreifend. Dies legt den Schluß nahe, daß *es bedeutende Unterschiede bei den Strukturmerkmalen, den wirtschaftskulturellen und institutionellen Grundlagen der Mitgliedstaaten gibt, die sich auf die Investitionsentscheidungen von Unternehmen auswirken.*

Die Heterogenität der Mitgliedstaaten zeigt sich auch bei den immateriellen Investitionen

Die Merkmale der Mitgliedstaaten scheinen auch bei den Entscheidungen der Unternehmen über immaterielle Investitionen und Investitionen in Humankapital eine Rolle zu spielen.

Obwohl diese Kapitalarten für die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft von großer Bedeutung sind, reichen die einschlägigen Datenquellen und unser Wissen über die Entscheidungsfindung in diesem Bereich nicht aus.

Eine breit angelegte Klassifizierung der Industrie nach Faktoreinsatz vermittelt einen Eindruck von der in der EU herrschenden Heterogenität (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Anteil an der Wertschöpfung der gesamten verarbeitenden Industrie 1997, %

	Mainstream Produktion	Arbeits- Intensiv	Kapital- intensiv	Marketing- orientiert	Technologie- orientiert
Belgien	22.12	15.63	22.24	21.08	18.93
Dänemark	29.50	14.68	12.08	28.60	15.13
Deutschland	28.06	14.13	15.46	16.22	26.13
Griechenland	19.61	17.71	19.26	35.36	8.06
Spanien	21.17	20.78	16.47	26.73	14.84
Frankreich	21.94	13.57	14.69	22.10	27.69
Irland	12.06	6.25	12.56	31.48	37.66
Italien	28.88	19.84	15.90	17.65	17.73
Niederlande	21.50	11.75	19.23	31.20	16.32
Österreich	26.39	18.83	16.29	24.61	13.88
Portugal	21.92	23.65	13.94	29.77	10.72
Finnland	22.82	14.98	28.59	17.54	16.07
Schweden	21.95	12.07	21.25	16.16	28.57
Vereinigtes Königreich	22.85	13.21	14.33	25.52	24.08
EU	25.41	15.31	15.55	21.28	22.46
USA	21.26	12.22	13.51	23.17	29.84
Japan	24.86	16.00	16.01	21.00	22.13

Quelle: WIFO-Berechnungen auf der Grundlage von SBS (Eurostat).

Unterschiedliche Strukturmodelle spiegeln Unterschiede bei der Nutzung der Technologie und der Qualifikationsintensität der Produktionsmethoden wieder, die beide Einfluß auf die Arbeitsproduktivität und den Einheitswert der Ausfuhren haben.

Die empirischen Daten deuten darauf hin, daß *immaterielle Investitionen unabhängig von der industriellen Spezialisierung des Landes für die Wettbewerbsfähigkeit wichtig sind.* Sie sind vor allem für die Wettbewerbsfähigkeit der Hochtechnologie- und forschungsintensiven sowie der Industrien von Bedeutung, die einen hohen Anteil an hochqualifiziertem Personal haben.

Insbesondere die Arbeitsproduktivität wird bestimmt durch (in dieser Reihenfolge) das Qualifikationsniveau der Arbeit, das in Sachanlagen investierte Kapital, die Forschungsausgaben und den Werbeaufwand.

Multinationale Unternehmen werden zu europaweiten Netzen umstrukturiert

Daten auf Branchenebene spiegeln nur einen Teil des Umstrukturierungs- und Mobilitätsprozesses in Europa wieder. Ein großer Teil dieses Prozesses spielt sich innerhalb der Branchen auf der Mikroebene ab. Dazu gehören unter anderem Eintritt und Ausstieg von Unternehmen, Eigentümerwechsel und Änderungen bei der Kontrolle der Unternehmen durch Fusionen und Aufkäufe sowie die interne Umstrukturierung großer multinationaler Unternehmen.

Strategien und Struktur der multinationalen Unternehmen haben sich im Laufe der Zeit verändert. Zu den alten Strategien zählt die Gründung eigenständiger Tochtergesellschaften für ein bestimmtes Gebiet, die autonom handeln und Doppelarbeit verrichten. Derzeit *entwickelt sich eine Reihe multinationaler Unternehmen zu integrierten europaweiten Organisationen*. Sie entstehen und agieren durch Produktions- und Subunternehmernetze, die sich über ganz Europa erstrecken (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Entwicklung der Strategien und Strukturen multinationaler Unternehmen

Unternehmensform	Arten von Verbindungen in Unternehmen	Integrationsgrad	Rahmenbedingungen
Eigenständig	Eigentum, Technologie	Gering	Gastland offen für ausländische Direktinvestitionen; deutliche Handelsbarrieren; teure Kommunikation und Beförderung
Einfache Integration	Eigentum Technologie, Märkte, Finanzen, andere Inputs	Teilweise hoch	Bilateraler offener Handel und ausländische Direktinvestitionen; nicht-Aktien-Arrangements
Komplexe internationale Produktion	Alle Funktionen	Potentiell insgesamt hoch	Offener Handel und ausländische Direktinvestitionen, IT; Konvergenz beim Geschmack; gesteigerter Wettbewerb

Quelle: World Investment Report 1993 (Vereinte Nationen).

Die Fortschritte in den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) haben den Unternehmen den Zugang zu den Netzen erleichtert. Gleichwohl ist es eine Tatsache, daß *größere Unternehmen mehr Möglichkeiten haben, europaweit Netze aufzubauen und sich daran zu beteiligen*.

Die Schaffung dieser integrierten Unternehmensnetze hat weitreichende Auswirkungen auf Umstrukturierung und Integration in Europa.

Erstens sind die Unternehmensnetze von grundlegender Bedeutung für den grenzüberschreitenden Transfer von Know-how und Rechten des geistigen und gewerblichen Eigentums. Zweitens haben Unternehmen, die einem Netz angehören, mehr Möglichkeiten, Mittel als Antwort auf wirtschaftliche Schocks intern umzuschichten. Dadurch wird die Anpassungsfähigkeit des ganzen Wirtschaftssystems erhöht. Gleichzeitig wird dadurch der Spielraum der rein innenpolitischen Entscheidungen begrenzt.

Zusammenfassend wird im zweiten Teil des Berichts ausgesagt, daß die geringe Investitionstätigkeit in den neunziger Jahren die Umstrukturierung in der EU erschwert hat. Entscheidungen über Investitionen in materielle und immaterielle Anlagewerte werden noch immer stark von länderspezifischen Strukturen und Merkmalen beeinflusst. Es ist für die multinationalen Unternehmen leichter sich neu zu organisieren, um voll vom Binnenmarkt profitieren zu können. Die Politik muß sich daher auf diese lokalen Investitionshemmnisse und die Schwierigkeiten von KMU beim Aufbau bzw. bei der Beteiligung an europaweiten Netzen konzentrieren.

Die Struktur der Industrie ist wichtig für den Umgang mit weltweiten Schocks

Anpassungsfähigkeit ist von grundlegender Bedeutung für die Widerstandsfähigkeit des europäischen Wirtschaftssystems gegen Schocks. Durch Umschichtung von Ressourcen können die Auswirkungen schlechter Konjunkturbedingungen in einem spezifischen Industriezweig oder Land gemildert werden.

Die jüngste Südostasienkrise ist ein gutes Beispiel dafür, wie asymmetrisch sich ein Makroschock im Ausland auf Industrien und Länder in Europa auswirken kann, was eine rasche Strukturanpassung erforderlich macht.

Die Auswirkungen der Krise auf die europäische verarbeitende Industrie in den Jahren 1996-1998 insgesamt werden auf ein halbes bis ein Prozent der Gesamtproduktion geschätzt. Da sich die Auswirkungen nicht ausschließlich auf besonders arbeitsintensive Bereiche beschränkten, dürfte der Verlust an Arbeitsplätzen in der verarbeitenden Industrie in der gleichen Größenordnung liegen. Langfristig könnten die Auswirkungen der Krise noch stärker sein.

Die Gesamtanalyse zeigt, daß die Auswirkungen der Krise auf die gewerbliche EU Produktion sich asymmetrisch auf die einzelnen Industriezweige verteilen. Die Luxusgüterindustrie wurde am härtesten getroffen. Auch der Maschinenbau scheint von der Krise stark betroffen gewesen zu sein. Die Grundmetallstoffindustrie hat Exporte eingebüßt und ist auch in der Heimat stärkerem Importwettbewerb ausgesetzt.

Auch die EU-Länder wurden asymmetrisch getroffen, je nach der Spezialisierung ihrer Industrie (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: EU-Handel mit Industrieerzeugnissen mit Südostasien (tatsächliche und angepaßte Veränderung bei Ausfuhren und Einfuhren)^a

	Ausfuhren		Einfuhren	
	% Veränd. 1996-1998		% Veränd. 1996-1998	
	Tatsächlich	Angepaßt ^b	Tatsächl.	Angepaßt ^b
Frankreich	3.5	-1.5	37.9	33.8
Belgien-Luxemburg	-13.5	-20.1	33.6	28.1
Niederlande	-19.8	-14.7	55.1	37.7
Deutschland	-20.1	-19.8	14.6	33.6
Italien	-38.8	-26.8	43.9	36.0
Vereinigtes Königreich	-0.3	-14.4	37.0	34.1
Irland	21.7	3.8	75.4	43.3
Dänemark	-7.4	-16.9	36.7	32.1
Griechenland	-26.7	-24.9	15.6	56.3
Portugal	-26.5	-6.0	16.0	27.3
Spanien	-40.2	-20.4	59.6	37.4
Schweden	-23.5	-15.6	11.8	28.8
Finnland	-27.7	-15.6	19.0	29.3
Österreich	-22.1	-19.7	9.8	32.1

^a Berechnet anhand der Handelswerte.

^b Unter Verwendung der tatsächlichen Branchenanteile an den gesamten extra-EU Ein- und Ausfuhren 1996 für jeden Mitgliedstaat, aber unter der Annahme durchschnittlicher EU-Wachstumsraten.

Quelle: NEI-Berechnungen auf der Grundlage von COMEXT

Die Spezialisierung auf den Export war einer der Faktoren, die besonders dazu beigetragen haben, daß in Deutschland, Italien, Spanien, Schweden, Österreich, Belgien-Luxemburg und Portugal der Wert der Ausfuhren von Industrieerzeugnissen nach Südostasien zurückging.

Weniger deutlich ist, ob die Spezialisierung der Mitgliedstaaten bei den Einfuhren vor der Krise deutlichen Einfluß auf die Zuwachsrate der Einfuhren aus Südostasien hatte. In Italien und Spanien

zeigten sich noch negativere Auswirkungen aufgrund schlechter Leistungen einzelner Industriezweige im Vergleich zur EU insgesamt.

Zusammenfassung

Anpassungsfähigkeit und rascher Strukturwandel von grundlegender Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft und ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber weltweiten wirtschaftlichen Schwankungen sind. Der Wettbewerbsfähigkeitsbericht 1999 schlußfolgert:

- In einer Zeit geringen Wachstums und niedriger Investitionsraten scheint die europäisch Fertigungsindustrie gleichwohl von der europäischen Integration profitiert zu haben, indem Mittel zwischen Industriezweigen und Ländern umgeschichtet wurden.
- Diese Umstrukturierung scheint in Einklang mit dem umfassenden Ziel eines stärkeren Zusammenhalts erfolgt zu sein. Die Daten auf der Ebene der Mitgliedstaaten geben keine Anzeichen für eine Stärkung des "Zentrum-Peripherie"-Modells, sondern kleinere Länder in EU-Randlage haben im Gegenteil eher den meisten Nutzen gezogen.
- Um den erforderlichen Strukturwandel zu erleichtern, ist eine Erholung der Investitionstätigkeit in materielle und immaterielle Anlagewerte notwendig.
- Neben den industriespezifischen Effekten gibt es immer noch einen starken "Heimatlandeffekt", der die Investitionen in materielle und immaterielle Anlagewerte beeinflusst. Diese lokalen Bedingungen und Hindernisse müssen hervorgehoben werden, wenn es um die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für höhere Investitionen in Europa geht.
- Grenzübergreifende Unternehmensnetze sind ebenfalls von grundlegender Bedeutung für Umstrukturierung und Wettbewerbsfähigkeit. Große multinationale Unternehmen organisieren bereits ihre internen Arbeitsabläufe neu, um die positiven Auswirkungen der Netze im Binnenmarkt nutzen zu können. Der Beteiligung kleinerer Unternehmen an Netzen muß größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die entscheidende Herausforderung für die Politik, die sich aus den obigen Schlussfolgerungen ergibt, ist, wie das Potential für weitere Anpassungen der industriellen Strukturen erschlossen werden kann.

Zukünftige Analysen sollten versuchen, diese Faktoren zu suchen, die eine Rolle im Anpassungsprozeß spielen und die besten Wege, sie zu beeinflussen. Die Errichtung der Wirtschafts- und Währungsunion, das Aufkommen des elektronischen Handels und allgemein der Informationsgesellschaft sind Beispiele für gegenwärtige Entwicklungen, die Strukturanpassungen erfordern. Die landespezifischen strukturellen Faktoren, deren Bedeutung im Wettbewerbsfähigkeitsbericht 1999 hervorgehoben wurde, kann ein geeigneter Bereich für die Anwendung der Benchmarkingtechnik sein.

Über die Politik für die Unternehmen hinaus, wird die Kommission weiterhin über Aspekte der Strukturreform arbeiten. So auch in einem weiteren Kontext, die Prozeduren wie den Cardiffprozeß einschließen, als auch die Empfehlungen für die Grundzüge der Wirtschaftspolitik und diejenigen für die Europäische Beschäftigungsstrategie.

Die beschränkte Verfügbarkeit von statistischen Informationen, besonders für Dienstleistungen, hat den Analysenumfang vermindert. Es besteht die Notwendigkeit, Verbesserungsmöglichkeiten für statistische Instrumente der Wettbewerbsfähigkeitsanalysen zu erforschen.

ISSN 0254-1467

KOM(1999) 465 endg.

DOKUMENTE

DE

08 10 02 09

Katalognummer : CB-CO-99-472-DE-C

Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften
L-2985 Luxemburg

